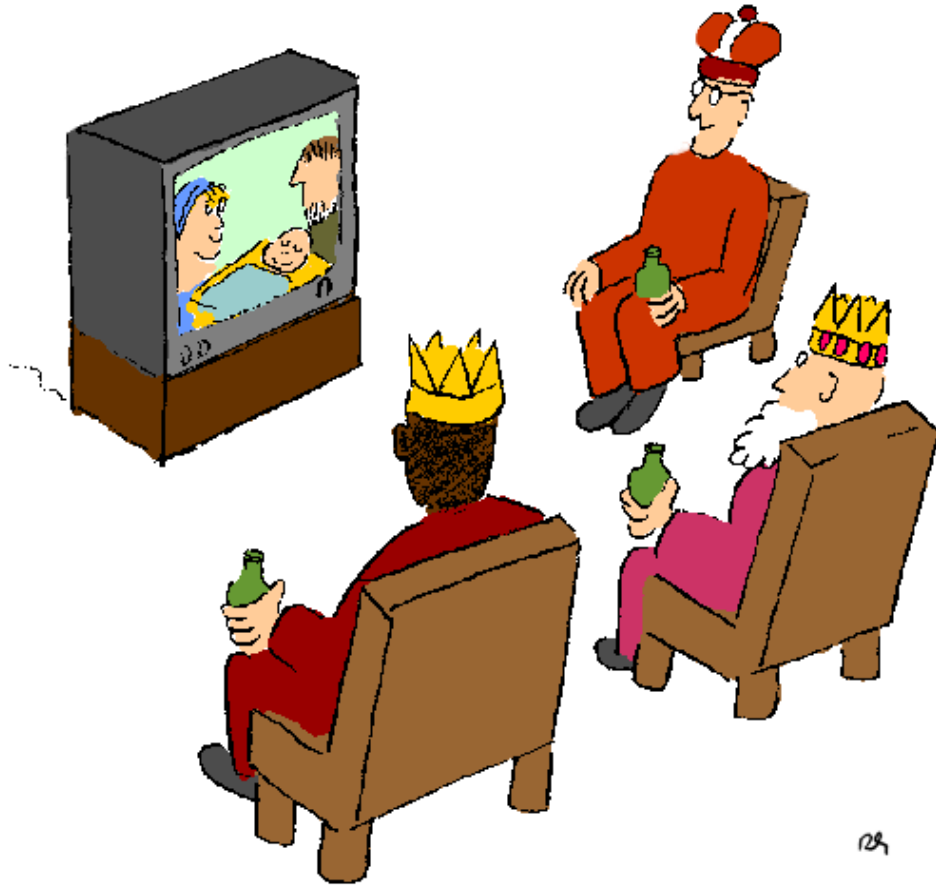


Holm Roch



Ein Knabenchor singt „Stille Nacht“

Weihnachten im Fernsehen
Acht Satiren

Diese Veröffentlichung ist eine überarbeitete Fassung des gleichnamigen Heftes, das 2007 im Verlag Erika Roch, Iserlohn, erschienen ist (www.verlag-erika-roch.de/spezial.htm).



Sie dürfen dieses Werk unter Angabe des Verfassers weiterverbreiten, jedoch nicht verändern oder kommerziell nutzen.



Infos unter: www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/

© Alle weitergehenden Rechte verbleiben beim Autor.

Weihnachten im Fernsehen

Alle Jahre wieder kommt nicht nur das Christuskind, alle Jahre wieder werden auch die Verantwortlichen des Fernsehens vor die Frage gestellt, wie sie dieses Ereignis gebührend berücksichtigen sollen. Eine schwierige Aufgabe! Schließlich kann man unmöglich alle die abgeleiteten Weihnachtsfilme, die wir bereits aus den vergangenen Jahren kennen, einfach noch einmal wiederholen.

Um diesem Notstand abzuhelpfen, sind hier einige Vorschläge abgedruckt, wie Weihnachten auf einfache Weise ins Fernsehen "integriert" werden kann. Dabei blicke ich hauptsächlich auf ein Genre, das in zunehmendem Maße die Programme beherrscht: die Fernseh-Serie. Serien sind, sofern sie nicht gerade in exotischen Ländern spielen, billig zu produzieren und - was für die Einschaltquoten wichtig ist - sie halten die Zuschauer bei der Stange. Schließlich wollen wir wissen, ob unser Held, der in der heutigen Folge beim Versuch ein elternloses Eisbärbaby zu reanimieren in eine Gletscherspalte stürzte, in der nächsten Folge vor dem Erfrieren gerettet wird und ob er sich bei dieser Gelegenheit in die bildhübsche Rettungssanitäterin Charlotte von Clodendorf verliebt oder nicht. Kein Wunder also, dass sich neben den gewohnten Arzt-, Dirndel- und Krimiserien in der Fernsehwelt immer neue Reihen auftauchen. Selbst die Beratung von Problemfamilien, eigentlich eine hochprofessionelle Angelegenheit, ist ja dank Supernanny (und diverser Nachahmerprodukte) schon zur Fernsehunterhaltung verkommen.

Die folgenden satirischen Geschichten sind, was ihre Einzelheiten anlangt, alle frei erfunden, sie versuchen aber den "Baustil" dieser Serien übertreibend aufzugreifen. Das ist nicht sonderlich schwer, denn Serien folgen den Prinzipien des literarischen Kitsches. Sie ersetzen durch Überschaubarkeit, was ihnen an Wahrscheinlichkeit mangelt und bedienen die Erwartungen der Zuschauer mit oberflächlichen Klischees. Ein Problem, mit dem alle Serien zu kämpfen haben, ist die vorgegebene Länge. Die eigentliche Geschichte wäre schnell erzählt, weil aber noch Sendezeit übrig ist, muss immer wieder "Wasser in die Suppe gegossen werden". Im Hintergrund lauert ein Grundproblem des Fernsehens: Ständig muss etwas gesendet werden, auch wenn gar nichts Sendenswertes vorhanden ist.

Mit diesem kritischen Einwänden möchte ich natürlich niemandem die Festtage verderben. Ganz im Gegenteil: Allen, die diese Seiten in die Hände bekommen, wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und besinnliche Stunden vor dem Fernseher!

Iserlohn, im Advent 2007
Holm Roch

Wind, Sand und Scherben (18. Folge)

Wir blicken auf eine große Ebene im menschenleeren Norden von Tzatzikistan. Am Horizont sieht man hohe Berge, darüber einen wolkenlosen Himmel. Durch die Geröllfelder im Vordergrund fahren, lange Staubfahnen hinter sich herziehend, drei Lastwagen. Die Kamera zoomt heran und wir entnehmen der Beschriftung der LKWs, dass es sich um eine Expedition des Archäologischen Instituts der TU Bad Oldesloe handelt.

Hinter der Windschutzscheibe des vorderen LKWs sehen wir Prof. Dr. Lutz Schniemann, neben ihm Carola, seine Doktorandin und zeitweilige Geliebte. Wegen Carola hat Schniemann in Folge 11 seine bildhübsche Gattin Ursula - ebenfalls eine Archäologin - verlassen. Kurz darauf ist Ursula durch einen tragischen Unfall - sie stürzte in ein Pharaonengrab - zu Tode gekommen. Inzwischen hat sich die Liebe zwischen Lutz und Carola, die wir in den Folgen 12 bis 17 heftig lodern sahen, deutlich abgekühlt. Beide blicken, wie die meisten Menschen, die sich nichts mehr zu sagen haben, stur geradeaus. Am meisten ärgert es Carola, dass sie in Folge 16 unter dem Einfluss einer Modedroge der Teilnahme an dieser Expedition zugestimmt hat.

Ganz anders bei Horst und Ulrike im zweiten LKW, einen ewig herumturtelnden, glücklichen Paar. Die beiden haben sich in Folge 13 kennen gelernt, als Horst seinen Porsche beim Straßenverkehrsamt in Bad Oldesloe ummelden wollte. Dort war Ulrike als Sachbearbeiterin tätig und es hat sofort zwischen beiden "gefunkt". Später - in Folge 16 bis 19 - hat Ulrike ein Studium als Mediendesignerin absolviert. Nun soll sie die Ergebnisse der Expedition dokumentieren.

Ulrike betrieb in den Folgen 10 bis 13 diverse Kampfsportarten und war mit dem Leiter einer Judo-Schule verlobt, der jedoch in Folge 14 unglücklich stürzte und seither im Dauerkoma liegt. Daraufhin hat Ulrike dem Kampfsport abgeschworen und ihre Wohnung nach den Regeln des Feng-Shui ummöbliert.

Ulrikes jetziger Gefährte Horst ist ein erfolgreicher Wissenschaftler und die rechte Hand von Prof. Schniemann. In Folge 17 ist ihm sogar der "Goldene Spaten", die höchste Auszeichnung der Deutschen Archäologischen Gesellschaft, verliehen worden.

Horst und Prof. Schniemann haben wir schon mehrfach bei gemeinsamen Projekten erlebt, zuletzt in Folge 15 bei der Suche nach einem Königsgrab im Urwald von Malaysia. Damals hatte Horst eine kurze Affäre mit einer malaysischen Prinzessin, was jedoch von Hofschranzen hintertrieben wurde, sodass Horst enttäuscht nach Bad Oldesloe und zu Ulrike zurück kehren musste.

Im letzten Fahrzeug sitzt Egon. Er soll die Expedition als eine Art "Mädchen für alles" begleiten und sich vor allem als Dolmetscher, Koch und Friseur nützlich machen. In früheren Folgen haben wir ihn bereits als Fremdenlegionär, als Hundedresseur im Zirkus Diabolo und als Finanzberater eines Pygmäenhäuptlings erlebt. Als ständigen Begleiter hat Egon seinen Zwergpudel Ontario aus alten Zirkuszeiten dabei, einen lustigen Gesellen, der in der Gruppe immer wieder für Heiterkeit sorgt.

Ziel der Expedition ist es, Beweise für die Existenz des sog. Dreiohr-Buddhas zu finden, einer Figur mit einem dritten Ohr mitten auf der Stirn. Dieser Dreiohrbuddha wird zwar in alten Sanskrit-Texten beschrieben, jedoch konnte bislang noch keine plastische Darstellung gefunden werden. Eine solche Figur aufzuspüren, hat sich Prof. Schniemann zur Lebensaufgabe gemacht.

Auf dem Armaturenbrett des ersten LKWs blinkt die rote Lampe der Satellitennavigation. Die Expedition hat ihr Ziel erreicht. Bei glühender Hitze werden die LKWs entladen, Zelte werden aufgebaut, Satellitenschüsseln montiert usw.

Während die anderen noch mit diesen Arbeiten beschäftigt sind, macht sich Professor Schniemann auf, um beim zuständigen War-Lord eine Ausgrabungsgenehmigung einzuholen. Mit seiner MZ-SX Enduro donnert er, Erdspalten vorsichtig umfahrend, auf die nahegelegene Hügelkette zu. Dort residiert Al Mubari, den wir bereits in Folge 5 als Hausmeister des Goethe-Instituts in Karachi kennengelernt haben, bevor er in Folge 8 eine Ich-AG gründete und sich als Waffenhändler selbständig machte. Mubari residiert in einer Art Wagenburg aus 12 Luxuswohnwagen. Dahinter sieht man einen Swimming-pool sowie, durch Tarnnetze verdeckt, eine Reihe von Flugabwehrraketen.

Bei der Ankunft wird Schniemann von finsternen Gestalten mit Taliban-Bärten und Patronengurten quer über der Brust umstellt und gründlich durchsucht. Dann darf er eintreten. Der Professor und der War-Lord fallen sich in die Arme. Sie kennen sich aus der gemeinsamen Studienzeit an der Moskauer Lomonossow-Universität. Unter diesen Umständen ist die Grabungserlaubnis kein Problem, doch muss dabei die Form gewahrt werden. Deshalb weist Al Mubari zunächst in einer kurzen Ansprache vor seiner Leibwache auf die Bedeutung der Freundschaft zwischen Deutschland und Tzatzikistan hin. Danach verteilt Schniemann schwarz-rot-goldene Papierfähnchen an die Frauen, Kinder, Enkel seines Freundes. Anschließend wird er mit Wodka und dem landestypischen Urugu, einem Schnaps aus vergorener Kamelmilch bewirtet. Die beiden Freunde haben sich viel zu erzählen. Erst weit nach Mitternacht kehrt Schniemann im Zickzack fahrend zum Lager zurück.

Dort hat Ontario aus einem nahe gelegenen Steinhügel eine kleine Figur ausgebuddelt, die wie ein Buddha aussieht. Leider ist die Figur stark beschädigt und man kann nicht genau erkennen, ob sie zwei oder drei Ohren hat. Trotzdem sind alle begeistert, ist man doch dem Ziel der Expedition schon ein großes Stück näher gekommen. Voller Freude spendiert Schniemann der erfolgreichen Tier eine Dose Hundefutter.

Am nächsten Tag sollte eigentlich mit den Grabungsarbeiten begonnen werden, doch hat sich die Anwerbung der nötigen 40 einheimischen Helfer verzögert. Ausserdem ist heute - wie der Kalender an der Zeltwand zeigt - der 24. Dezember. In Deutschland feiern sie Weihnachten! Kurzerhand erklärt Prof. Schniemann den 24. Dezember zum Tag zum "Tag der Deutsch-Tzatzikischen Freundschaft" und somit zum Feiertag. Alle faulenzen herum. Horst und Ulrike vertreiben sich die Zeit mit Liebespielen, Carola schreibt an ihrem Tagebuch, das später unter dem Titel "Ein Herz in Scherben" zu einem Bestseller werden wird. Lutz legt sich noch einmal auf seine Pritsche, froh den Rest seines Rauschs in Ruhe ausschlafen zu können.

Am Abend sitzen alle vor den Zelten und schauen, wie die Sonne langsam hinter den Bergen versinkt. Kein Laut stört die weihnachtliche Stille. Plötzlich zischt eine Feuerkugel gefolgt von einem hellen Schweif quer über den nächtlichen Himmel. Es sieht aus wie der Stern von Bethlehem. Alle rätseln, was das gewesen sein könnte. Dabei ist die Lösung ganz einfach: Um den deutschen Freunden eine Weihnachtsfreude zu bereiten, hat Al Mubari eine seiner Flugabwehrraketen gezündet. Zum zweiten Mal kehrt im Lager Stille ein. Alle haben Tränen in den Augen. Von fern ertönen Kirchenglocken, ein Knabenchor singt "Stille Nacht".

Nach dem Abspann folgt ein Werbeblock. Dann die Nachrichten.

Wird es Carola gelingen, einen gefälschten Dreiohrbuddha ins Lager einzuschmuggeln und damit den wissenschaftlichen Ruf von Prof. Schniemann zu ruinieren?

Wird die Liebe zwischen Horst und Ulrike Bestand haben, auch wenn sich herausstellt, dass Ulrike seit vielen Jahren für den Kirgisischen Geheimdienst arbeitet?

Wird Pudel Ontario unversehrt wiedergefunden, wenn er sich in der übernächsten Folge in einem Sandsturm verirrt?

Dies und vieles mehr erfahren wir in den weiteren Folgen von "Wind, Sand und Scherben"

Herz unter Palmen (56. Folge)

Wir blicken in eine Luxuskabine des Kreuzfahrtschiffes MS Patagonia. Consul Ferdinand Weigand und Gattin sind dabei, sich für den Tag zurecht zu machen. Weigand ist durch Waffengeschäfte zu Ansehen und Vermögen gekommen, in Folge 39 hat er jedoch durch die Begegnung mit Swami Nabari eine moralische Wandlung durchgemacht. Seitdem schlägt sein Herz für den Tierschutz.

Seine Gattin Caroline, hat in den Folgen 23, 24 und 27 als gefeierte Opernsängerin die Bühnen der Welt erobert, bis sie in Folge 28 während einer Benefizveranstaltung zugunsten herrenloser Hunde unglücklich stürzte. Seitdem benötigt sie einen Rollator und muss von öffentlichen Auftritten absehen. Ferdinand und Caroline sind, trotz ihres vorgerückten Alters ein glückliches Paar. Er sportlich-aktiv, sie gepflegt und stets einfach, aber modisch gekleidet.

In kurzen Szenen erleben wir, wie beide ihren Vormittag gestalten. Jogging auf dem Oberdeck (er), Plausch an der Bar (sie), Tontaubenschießen (er). An dieser Stelle können noch einige lustige Szenen eingefügt werden. Z.B. wie der Papagei des Kapitäns nach dem Perlencollier der Consulin pickt und dabei krächzt: "Alle echt! Alle echt!"

Die Kamera schwenkt jetzt vom Schiff aus in die Ferne. Wir sehen eine paradiesische Landschaft: blaues Meer und blauen Himmel, geradeaus ein Südsee-Atoll, rechts eine Bohrinsel. Während die Kamera langsam heranzoomt, bemerken wir vor der Bohrinsel einige Schlauchboote mit Greenpeace-Aktivisten in orangeroten Overalls. Sie schwenken Transparente mit Aufschriften wie "Rettet die Südsee" und "Kein Öl mehr ins Meer!" Dass ihre Anführerin, die bildschöne Amanda, die wir jetzt in Großaufnahme sehen, in Wirklichkeit eine voreheliche Tochter von Consul Weigand ist, - ein "Andenken aus wilden Jahren" wie er zu sagen pflegt - wird sich erst in späteren Folgen herausstellen.

Szenenwechsel: Auf der Brücke des Kreuzfahrtschiffes herrscht Aufregung. Rote Warnlampen blinken besorgniserregend, auf Bildschirmen erscheinen bedrohliche Kurven. Die gesamte Elektronik scheint durcheinander. Kapitän Johnson ist ratlos. Er kann nicht wissen, dass sein erster Offizier Gustafson in der letzten Folge einen gefährlichen Virus in das bordeigene Computersystem eingeschleust hat. Dieser Virus wird sich am 24. Dezember aktivieren und heute ist - die Kamera schwenkt auf einen Wandkalender - genau der 24.12. Schließlich gerät die Lage völlig außer Kontrolle. Das Schiff kann nicht mehr Kurs halten, schlingert unkontrolliert herum und kollidiert schließlich mit einem Pfeiler der Bohrinsel. Wasser dringt ein und obwohl das Schiff als unsinkbar gilt, sinkt es schnell. Passagiere und Schiffsbesatzung bringen

sich in Sicherheit, in dem sie am Pfeiler der Bohrinself nach oben klettern. Dabei spielen sich erschütternde Szenen ab, z.B. als der Papagei des Kapitäns ins Wasser fällt und Weigand ihn mit einem beherzten Griff herausfischt. Oben angekommen werden die Geretteten von den Männern der Bohrinself mit warmen Decken und heißen Getränken versorgt.

Szenenwechsel: Im Kreiskrankenhaus von Bad Oldesloe eilen Oberarzt Dr. Weigand und Schwester Carmen zur Entbindungsstation. Bei einer Geburt gibt es Probleme. Aber Dr. Weigand mit seinen "goldenen Händen" hat die Sache rasch im Griff. Dr. Weigand ist übrigens der Adoptivsohn von Consul Weigand. In Folge 37 hat er sich jedoch mit seinem Adoptivvater überworfen, weil dieser ihm vorhielt seiner Mutter Caroline keinen besseren Rollator verschrieben zu haben. Seitdem herrscht zwischen Vater und Sohn Funkstille.

Weigand ist einsam. Seine letzte Ehe mit Elvira, einer bildhübschen Stammzellenforscherin, ist in Folge 36 zerbrochen, nachdem bereits die erste Ehe in Folge 23 durch einen schrecklichen Autounfall ein vorzeitiges Ende fand. Seitdem geht Dr. Weigand ganz in seinem Beruf auf. Tief innen sehnt er sich nach einer erfüllten Partnerschaft, wagt jedoch nicht, sich Schwester Carmen zu nähern, obwohl diese insgeheim darauf hofft. Nun sitzt er am Bett der Wöchnerin Larissa, deren Kind er gerade durch einen Kaiserschnitt zur Welt gebracht hat. Larissa ist, wie wir später erfahren werden, eine außereheliche Tochter von Consul Weigand, zu dem ihre Mutter, die leider in Folge 19 an einer heimtückischen Krankheit starb, in Folge 16 eine kurzzeitige Beziehung hatte. Bis jetzt weiß Weigand noch nichts von der Existenz dieses Kindes und auch Larissa weiß noch nichts von ihrem Vater. Larissa ist jetzt 24 Jahre alt und will ihr Leben selbst gestalten. Nachdem es ihr nicht gelungen ist, sich mit einem Copyshop selbständig zu machen, hat sie sich ganz der Hilfe für notleidende Menschen verschrieben. In dieser Rolle haben wir sie bereits bei der Tsunami-Katastrophe in Folge 38, beim Einsturz einer Hängebrücke in Folge 39 und im Kampf gegen die Vogelgrippe in Folge 42 erlebt. Der Vater ihres Kindes, Knut Spencer, gehört zu den Greenpeace-Aktivisten in der Südsee, die wir eben kennen gelernt haben.

Zum Abschluss werfen wir noch einmal einen Blick auf die verschiedenen Handlungsplätze der heutigen Folge. Auf der Bohrinself herrscht inzwischen eine feucht-fröhliche Stimmung. Die Geretteten haben ihre Kleidung getrocknet, sind dicht zusammengerückt und lassen sich den Punsch, den die Mannschaft freigiebig verteilt, schmecken. Ein Plastikweihnachtsbaum mit elektrischen Kerzen verbreitet festliche Stimmung. Auf einem großen Flachbildschirm läuft das "Wichtelfest der Volksmusik" mit Florian Silbereisen. Alle sind glücklich und zufrieden. Inmitten der Geretteten erblicken wir Herrn und Frau Consul Weigand sowie Käptn Johnson. Sein erster Offizier, Gustavson, ist nicht zu sehen.

Auf dem Atoll tanzen die Greenpeace-Aktivisten, unter ihnen Knut und Amanda, zu alten polynesischen Volksweisen um ein Lagerfeuer herum. Zu vorgerückter Stunde überreichen sie einander schlichte Weihnachtsgeschenke. Einer macht noch schnell ein Digitalfoto, dann gehen alle in ihre einfachen Hütten. Nachts träumt Amanda dass ihr Vater von Terroristen auf einer Bohrinsel gefangen gehalten wird.

Im Kreiskrankenhaus von Bad Oldesloe ist es still geworden. Versonnen sitzt Dr. Weigand am Bett der jungen, glücklichen Mutter. Verträumt blickt er auf das neugeborene Kind, das ruhig in ihrem Arm schläft. Jetzt schlägt es die Augen auf und lächelt beide, Mutter und Arzt, an.

Die Kamera zoomt so nah an eine Kerze des Weihnachtsbaumes im Krankenzimmer heran, dass das Bild ganz von warmem Licht erfüllt ist. In der Ferne ertönen Kirchenglocken, ein Knabenchor singt "Stille Nacht".

Nach dem Abspann folgt ein Werbeblock. Dann die Nachrichten.

Wird Dr. Weigand das Kind von Larissa adoptieren?

Wird der noch in der Südsee treibende Gustafson gerettet und wird er Kapitän Johnson seine homosexuellen Neigungen offenbaren?

Werden Consul Weigand und seine Tochter sich begegnen und wird Weigand danach Greenpeace finanziell unterstützen?

Dies und vieles mehr erfahren wir in den weiteren Folgen von "Herz unter Palmen".

Die Supermami (16. Folge)

Es ist Freitag der 17. Dezember, eine Woche vor Heiligabend. Auf dem Bildschirm unseres Fernsehers erblicken wir aus der Tiefe des Weltraums heraus unseren blauen Planeten. Wie von "google earth" gewohnt, kommt uns die Erde rasend schnell entgegen: Europa, Deutschland, das nördliche Sauerland, Iserlohn...

Die Kamera läßt uns in das Wohnzimmer der Familie Strobel blicken. Fritz und Conrad bereiten sich auf eine Englischklausur vor, Mutter Carla studiert Weihnachtsrezepte, Vater Strobel ist nicht zu Hause. Er engagiert sich in einer Bürgerinitiative gegen die geplante Mobilfunkantenne auf dem örtlichen Kindergarten. Kurz: Bei Strobels ist alles in Ordnung.

Als Nächstes läßt uns die Kamera einen Blick in die Villa Bröseldorf werfen. Auch hier ist alles o.k. Professor Dr. Bröseldorf ist gerade nach einem zwölfstündigen Arbeitstag aus der Uniklinik nach Hause gekommen. Obwohl er ziemlich erschöpft ist, läßt er es sich nicht nehmen, noch rasch mit Tochter Renate einige Weihnachtslieder vierhändig auf dem Flügel einzuüben. Damit soll Mutter Gisela, eine geborene von Schadesdorf, die gerade mit dem au-pair-Mädchen Ivonne die Speisefolge für die Festtage abspricht, am heiligen Abend überrascht werden. Dann zieht sich der Professor in sein Arbeitszimmer zurück um noch einige wissenschaftliche Fachartikel durchzublättern, bevor er am nächsten Morgen zu einem Ärztekongress nach Manila aufbricht.

Schließlich führt uns die Kamera in die Wohnküche der Familie Bergmann. Hier sieht manches anders aus, als in den beiden Familien, die wir zuvor kennen gelernt haben. Der Fußboden ist von bunten Zeitungsbeilagen bedeckt, zwischen denen Tommy - mit anderthalb Jahren das jüngste Familienmitglied - desorientiert herumkrabbelt. Gerade hat er eine heruntergefallene unverschlossene Ketchup-Flasche entdeckt und angefangen, sich mit der roten Pampe das Gesicht einzuschmieren. Walraud Bergmann, Tommys Mutter, steht am Herd und versucht sich an einem Rosinenaufwurf. Das geht aber immer wieder schief, weil sie ohne Brille das Rezept nicht lesen kann. Die Brille hat Cora, die 14-jährige Tochter hinter dem Kühlschrank versteckt, aus Rache dafür, dass sie wegen Schuleschwänzens zwei Wochen Hausarrest bekommen hat. Seit vier Stunden hat sich Cora in ihrem Zimmer eingeschlossen und hört "Tokio Hotel", so laut, dass die Nachbarn ständig an die Wand pochen, was aber wegen des lauten Radios niemand hören kann.

Auf dem Sofa prügeln sich die Zwillinge Tobias und Marcel um die Fernbedienung des Fernsehers. Kaum hat Tobias "Romeo in der Frittenbude" eingestellt, entreißt ihm sein Bruder das Gerät und schaltet auf "U 93 im Kampfeinsatz". Schließlich schlägt Tobias seinem Bruder die Fernbedienung so heftig auf den Kopf, dass Blut fließt. Beide geben markerschütternde Schreie von sich. Während Frau Bergmann nach Verbandszeug sucht, stürmt Vater Wolfgang herein. Er brüllt "Ruhe!!", entreißt den Zwillingen die Fernbedienung und wirft sie so heftig an die Wand, dass die Batterien heraus fliegen. Dann verschwindet er wieder in seinem Zimmer, um bei einer Internet-Auktion das blaue Matchbox-Auto, das ihm noch in seiner Sammlung fehlt, zu ersteigern. Leider hat es ihm inzwischen ein anderer Sammler vor der Nase weggeschnappt. Enttäuscht greift Wolfgang zur Schnapsflasche.

Der kleine Tommy ist über den Auftritt seines Vaters so erschrocken, dass er die Flasche mit dem Ketchup fallen lässt und sich schluchzend an die Beine seiner Mutter klammert. Im allgemeinen Durcheinander brennt auch noch der Auflauf an und die Küche füllt sich mit dunklem Rauch.

Da klingelt es an der Wohnungstür. Draußen steht die Supermami, eine junge äußerst attraktive Frau, im todschicken Kostüm und mit modischer Kurzhaarfrisur. Sie tänzelt herein, begrüßt die Familie freundlich und setzt sich ungewollt an den Küchentisch. Tobias und Marcel verkriechen sich geschockt hinter der Sitzgruppe. So eine schöne Frau haben sie noch nie gesehen! Neugierig geworden kommt Cora herbei. Ihr gefallen vor allem die gepflegten Fingernägel und der dezente Schmuck der Besucherin. So möchte sie auch aussehen.

Die Supermami greift in ihre Reisetasche, holt einige Origami-Faltarbeiten hervor und stellt sie auf den Tisch: einen Hasen, eine Katze und einen Löwen. Die Kinder sind begeistert und grapschen nach den Figuren. Doch die Supermami lässt das nicht zu. Zuerst müssen die Regeln für das künftige Zusammenleben aufgeschrieben werden. Dazu baut sie einen faltbaren Flipchartständer neben dem Küchentisch auf und schreibt mit einem dicken roten Filzstift:

Regeln für ein glückliches Miteinander

1. Nicht so schnell
2. Nicht so laut
3. Nicht so lange

Jetzt müssen alle, auch Vater und Mutter, diese Regeln unterschreiben. Weil Tommy noch nicht schreiben kann, genügt bei ihm ein Abdruck seines Daumens. Daran klebt noch viel Ketchup und es sieht aus, als habe er mit seinem eigenen Blut unterschrieben. Das ist lustig!

Nun endlich dürfen die Kinder die Papierfiguren vorsichtig anfassen. Als Marcel den Löwen nach zwei Minuten nicht an seinen Bruder weitergeben will, zeigt die Supermami kurz auf die dritte Regel: "Nicht zu lange." Auch wenn es ihm nicht passt, muss Marcel sich von dem Löwen trennen. Dafür bekommt er aber von seinem Bruder Tobias den Hasen - und dazu noch einen Bonbon von der Supermami. Nach kurzer Zeit hat sich alles eingespielt, nur manchmal gibt es noch einen Rückfall in die alten, über Jahre hinweg eingeschliffenen Verhaltensweisen. Als Tobias seine Mutter als "blöde Kuh" bezeichnet, muss er sich für zehn Minuten auf einen harten Hocker im Flur setzen und niemand darf in dieser Zeit mit ihm reden. Das hilft!

Nach 20 Minuten wird es für die Supermami Zeit, zu gehen (schließlich muss sie sich noch um weitere schwierige Familien kümmern). Zum Abschied lässt

sie noch einen Stapel Origamipapier und eine Faltanleitung da und verspricht, nach einer Woche wiederzukommen. Bis dahin soll die Familie den neuen Weg in ein glückliches Miteinander konsequent weitergehen. Als sie hinaus in die kalte, sternklare Winternacht geht, blicken ihr alle dankbar und hoffnungsvoll nach.

Nach einer Woche - genau am heiligen Abend - steht die Supermami wieder vor der Tür, von allen freudig begrüßt, weil sie inzwischen schon richtig zur Familie gehört. Bei Bergmanns hat sich in dieser Woche vieles verändert. Es liegt kein Papier mehr auf dem Fußboden herum, der kleine Tommy hat ein sauberes Lätzchen umgebunden und nuckelt friedlich an einem Schnuller. Marcel und Tobias spielen ohne zu streiten mit der Carrerabahn. Vater hat seine bestes Hemd angezogen und den PC heute noch kein einziges Mal eingeschaltet. Statt dessen macht er sich im Haushalt nützlich. Mutter Waltraud holt gerade den köstlich duftenden Rosinenauflauf aus der Backröhre. In der Ecke steht eine Weihnachtskippe, Maria und Josef, das Jesuskind, Ochs und Esel, Engel und Könige - alles sorgfältig aus Origamipapier gefaltet. Daneben liegen einfache Geschenke: für den Vater das blaue Matchbox-Auto, das in seiner Sammlung noch fehlt; für die Mutter ihre so lange vermisste Brille, zusammen mit einem Entschuldigungsbrief von Cora; für die Kinder jede Menge Bonbons und ein großes Glas Nutella.

Das einzige was jetzt noch fehlt, ist ein Weihnachtsbaum. Dafür hat das Geld nicht mehr gereicht. Aber die Supermami hat an alles gedacht. Sie geht noch einmal nach draußen und kommt mit einer wundervoll geschmückten Edeltanne zurück. Sogar echte Wachskerzen sind darauf befestigt. Den Baum stellt sie neben den Fernseher, direkt zu den Geschenken. Marcel und Tobias dürfen die Kerzen anzünden. Tommy ist auf dem Arm seiner Mutter eingeschlafen. Alle sind wie verzaubert und keiner bemerkt, wie die Supermami leise zur Tür hinausgeht - (schließlich muss sie sich noch um weitere schwierige Familien kümmern).

Von fern erklingen Kirchenglocken, ein Knabenchor singt "Stille Nacht".

Nach dem Abspann folgt ein Werbeblock. Dann die Nachrichten.

In den nächsten Folgen lernen wir eine Menge Familien kennen, in denen es noch viel viel schlimmer als bei Bergmanns zugeht - und immer kennt die Supermami den richtigen Weg zu einem glücklichen Miteinander.

Zoogeschichten mit Bingo und Bongo (12. Folge)

Seit einer knappen Stunde hat der Zoo geschlossen. Die letzten Besucher sind gegangen. Jetzt sind Tiere und Betreuer unter sich. Weil Weihnachtszeit ist, sieht man im ganzen Zoo Weihnachtsbäume mit elektrischen Kerzen: auf der Bärenburg, auf dem Affenhaus, rechts und links vom Haupteingang und sogar auf dem Tropenhaus. Das gibt eine festliche Stimmung, die uns Zuschauer sofort an ferne Kindheitstage erinnert.

Wie alle vorangegangenen Folgen beginnt auch die heutige mit einem lustigen Streich der Schimpansen Bingo und Bongo. Ausgelassen toben die beiden im Geäst ihres Spielbaumes herum wobei sie sich einen Gegenstand zuwerfen, ihn auffangen und gleich wieder weiter werfen. Es handelt sich um das Handy von Prof. Bringhof, dem tierärztlichen Direktor. Verzweifelt versucht er, sein Handy zurück zu bekommen. Aber auch zwei angebotene Bananen aus streng biologischem Anbau können Bingo und Bongo nicht von ihrem lustigen Spiel abbringen. Plötzlich klingelt das Handy. Bingo bekommt einen solchen Schrecken, dass er es fallen lässt. Geschickt fängt Professor Bringhof es auf.

Am anderen Ende meldet sich das OP-Team der tierärztlichen Abteilung mit einem Hilferuf. Bei der Operation des Gürteltieres Roxy ist etwas schief gelaufen. Jetzt kann nur noch der Professor helfen. Ohne zu zögern besteigt dieser seinen todschicken Alu-Roller und steuert - vorbei am Elefantenhaus, an der Bärenburg, am Palmenhaus und zuletzt in elegantem Schwung an den beiden Freiflugkäfigen - geradewegs auf die Tierklinik zu. Dort wird er sehnlichst erwartet, vor allem von seiner Assistenzärztin Dorothea von Wallmenrod - kurz Doro genannt. Über eine Stunde lang hat sie sich bemüht, eine Darmverschlingung, die sich Roxy beim übermäßigen Fressen von Weihnachtsgebäck zugezogen hat, zu entwirren. Jetzt kann nur noch der Professor mit seinen "goldenen Händen" weiterhelfen. Bringhof hat das Problem rasch im Griff. Noch eine letzte Naht und Roxy ist gerettet. Dankbar sieht Doro zu ihrem Professor auf. Dankbar blicken auch die anderen Mitglieder des OP-Teams: Schwester Hildegard, Praktikantin Sonja und der Hilfspfleger Eduard. Auch Roxy, die jetzt langsam aus der Narkose erwacht, blickt den Professor dankbar an.

Eine friedvolle, weihnachtliche Stimmung breitet sich aus. Kein Wunder, denn heute ist - ein Schwenk der Kamera auf den Wandkalender macht es deutlich - der 24. Dezember. Draußen im Vorraum des OP, den der Professor jetzt, gefolgt von seinen Mitarbeitern, mit elastischen Schritten verlässt, funkelt ein hell leuchtender Weihnachtsbaum mit zahllosen elektrischen Kerzen und einem goldenen Engel auf der Spitze. Feierabend! Zeit für ein paar stille Stunden im Kreise der Familie!

An dieser Stelle wird Bringhof schmerzlich bewusst, dass zu Hause niemand auf ihn wartet. Seine Frau Olga, ebenfalls Zoologin, ist in Folge 7 das Opfer einer heimtückischen Viruserkrankung geworden. Kurz darauf (in Folge 8) wurde Benny, der gemeinsame Sohn, Opfer eines Flugzeugabsturzes im Amazonasgebiet. Seitdem ist er verschollen.

Weihnachten in der Familie - das war einmal! Prof. Bringhof beschließt, heute gar nicht erst in seine viel zu groß gewordene herrschaftliche Villa direkt am Stadtpark zurückzukehren, sondern die Nacht in seinem Arbeitszimmer im Zoo zu verbringen. Da kann auch Hilfspfleger Eduard, der eigentlich "Stallwache" hätte, nach Haus gehen und mit seinen zahlreichen Hasen und Meerschweinchen noch ein wenig Weihnachten feiern.

Gerade hat sich der Professor einen Kognak eingeschenkt, da klopft es an der Türe. Draußen steht Doro mit verweinten Augen. Dem kleinen Löwenbaby, das sie liebevoll bei sich zu Hause aufzieht, weil es von seiner Löwenmutter nicht akzeptiert wurde, geht es wieder schlechter. Sie hat den Kleinen in einem Korb mitgebracht. Ob der Herr Professor nicht doch noch einmal nachschauen könne. Das macht er natürlich gern und er kann auch gleich Entwarnung geben. Klein Leo hat nur leicht erhöhte Temperatur, wahrscheinlich hat er zu lange mit Doros Kater Hannibal herumgetollt. Kein Grund zur Aufregung! Ob Doro auch einen Kognak möchte. Den nimmt sie gerne an, denn auch Doro ist an diesem Weihnachtsabend ganz allein zu Hause.

Zwei Stunden später sitzen die beiden immer noch beisammen. Doro hat dem Professor inzwischen gestanden, dass sie ein Kind erwartet. Aber wer ist der Vater? Hilfspfleger Eduard? Oder Harald, der neue Mann aus der Tierfutterabteilung? Vielleicht aber auch Harry der smarte Direktor des tierärztlichen Dienstes. Jedenfalls wird es ein Junge werden, was Doro durch ein aus der Handtasche hervor gekramtes Ultraschallbild belegen kann. Ihre größte Sorge ist zur Zeit auch nicht die Frage der ungeklärten Vaterschaft, sondern die Frage, welchen Namen sie dem Kind geben soll. Für dieses Problem fällt dem Professor spontan eine originelle Lösung ein: "Nenn ihn doch einfach Knut!" Dankbar verabschiedet sich Doro.

Wieder klopft es an der Tür. Draußen steht Tierpfleger Jan-Ulrich mit Gorilla Bodo. Der drei Zentner schwere Bodo ist trotz seiner Körpergröße ein rechtes Sensibelchen. Heute kann er wieder einmal schlecht einschlafen, obwohl ihm Jan-Ulrich eine weihnachtliche Gutenachtgeschichte vorgelesen hat. Gern gibt Bringhof den beiden einen halben Eimer Nutella, unter die er eine Portion Valium gemischt hat und - weil heute Weihnachten ist - auch noch ein paar Zimtsterne mit. Zufrieden ziehen Jan-Ulrich und Bodo ab.

Inzwischen ist es lange nach Mitternacht. Bevor er es sich auf seinem Feldbett bequem macht, wirft der Professor rasch noch einen Blick auf die Kon-

trollmonitore der Krankenstation. Giraffe Selma schläft einigermaßen ruhig. In Folge 6 hat Bringhof ihr einen Wirbel eingerenkt, wobei er beinahe von der Leiter gestürzt wäre. Tiger Alessandro liegt entspannt in der Ecke seines Käfigs. Nach den Feiertagen soll er einen Herzschrittmacher bekommen. Vampy, die Riesenfledermaus mit den Potenzproblemen flattert dagegen aufgeregt herum. Nachtaktiv ist eben nachts aktiv, da lässt sich nichts machen!

Bleibt noch Bifi die Springmaus. Ihr hat Bringhof ein Quartier in der rechten unteren Schublade seines Schreibtisches eingeräumt. Dort hat sie sich zwischen alten Abrechnungen und wissenschaftlichen Forschungsberichten zusammengekugelt. Bifi ist Prof. Bringhofs schwierigster Fall. In Folge 3, als die kleine Maus gerade mal vier Wochen alt war, hat Vogelspinne Wally sie dermaßen erschreckt, dass Bifi seitdem schwer traumatisiert ist. Bringhof hat es bei ihr sowohl mit Verhaltenstherapie (in Folge 5) als auch mit klassischer Psychotherapie (in Folge 6) versucht - vergeblich. Jetzt warten beide auf ein neues Medikament aus den USA. Einfühlsam streichelt der Professor dem Tierchen, das ein zufriedenes Piepsen hören lässt, über das Köpfchen.

Nun ist aber wirklich alles erledigt und Bringhof kann sich beruhigt schlafen legen. Es war ein schöner heiliger Abend, so ganz im Dienst der Tiere. Von fern ertönen Kirchenglocken. Ein Knabenchor singt "Stille Nacht".

Nach dem Abspann folgt ein Werbeblock. Dann die Nachrichten.

Wird Bringhof der Versuchung widerstehen, Tiger Alessandro einen billigen Schrittmacher aus China anstelle eines deutschen Qualitätsproduktes einzupflanzen, obwohl er damit seinen Etat überzieht?

Wird zwischen Doro und Bringhof eine neue, große Liebe wachsen, auch wenn viele Tiere darauf mit Eifersucht und Verdauungsbeschwerden reagieren?

Wird Jennifer, die neue Kunsttherapeutin, es schaffen, zusammen mit Bingo und Bongo Ostereier zu bemalen und bedeutet dies neue Hoffnung für Springmaus Bifi?

Dies und vieles mehr erfahren wir in den nächsten Folgen von "Zoogeschichten mit Bingo und Bongo".

Das Krippenfest der Volksmusik

Diesmal aus der Stadthalle von Zieseldorf

Die große Halle ist bis zum letzten Platz mit erwartungsvollen Zuschauern, meist Damen in reiferem Alter, gefüllt. Vorn auf der Bühne erhebt sich eine gewaltige Winterlandschaft: Ein schneebedeckter riesiger Berg mit Gipfelkreuz, davor jede Menge ebenfalls schneebedeckte Edeltannen, ein kleiner zugefrorener See, auf dem mehrere Schlittschuhläufer ihre Bahnen ziehen. Links führt ein Sessellift hinauf zum Gipfel. Ein Dutzend als Wichtelmänner verkleidete Komparsen fahren unablässig mit dem Lift den Berg hinauf, oben schnallen sie ihre Skier an, kurven rechts den Hang hinunter, verschwinden hinter den Kulissen und tauchen links wieder auf, um erneut nach oben zu fahren. Außerdem sind an verschiedenen Stellen kleine farbig beleuchtete Höhlen, in denen Wichtel eifrig werkeln, in den künstlichen Berg eingelassen. Ein wundervolles Bild!

Eigentlich müssten die Zuschauer bei soviel Eis und Schnee vor Kälte schnattern. Das ist natürlich nicht der Fall. Die Dekorationen sind aus Styropur und die Sendung wurde bereits im Sommer aufgezeichnet. Gesendet wird sie am Samstag vor Heiligabend.

Nun geht es los. Von links erscheint ein Schlitten, gezogen von zwei Rentieren. Auf dem Schlitten ist eine Art Thron befestigt, darauf sitzt Moritz Goldblech, der überaus beliebte Moderator der Volksmusikabende im MDR. Er trägt einen tadellosen weißen Anzug, weiße Schuhe, weiße Handschuhe dazu eine goldfarbene Krawatte mit eingestickten Weihnachtsmännern. Langanhaltender Beifall!

Goldblech begrüßt die Gäste in der Halle und draußen an den Bildschirmen und verspricht einen durch und durch weihnachtlichen Abend. Da ertönt auch schon Blasmusik und herein marschieren die Annaberger Bergknappen in ihren historischen Uniformen. Um diesen Auftritt hat es im Vorfeld der Veranstaltung einigen Wirbel gegeben, weil die Bergknappen wie gewohnt mit Schalmeien auftreten wollten. "Ulbrichts Blechtröten wollen wir nicht hören!" schrieb daraufhin ein bekanntes Boulevardblatt und rief zum Fernsehboykott auf. Nun hat man sich auf Waldhörner geeinigt und alle sind zufrieden.

Auf die Bergknappen folgt Schlag auf Schlag so ziemlich alles was die Volksmusik zu bieten hat: die Zillertalen Sensenschwinger, Hartmut, der jodelnde Schmied aus Bergneudorf, die Almdudler, Hanni und Manni aus dem Glottertal, die Gletscherspalter, die Backblechtrommler aus Johann-Georgenstadt und viele mehr.

Dann werden zwei riesige erzgebirgische Nussknacker auf die Bühne gerollt. Gottfried und Theobald, zwei hünenhafte Holzfäller aus Tirol, sollen damit um die Wette zwei große Plastiknüsse knacken. Gottfried ist als erster fertig. Aus seiner Nuss ist das Modell eines Bauernhauses im alpenländischen Stil gefallen. Das bedeutet: Gottfried hat ein Pampa-Traumhaus gewonnen. Da er jedoch ein bescheidener Mensch ist und auch schon einen Bauernhof sein eigen nennt, spendet er den Gewinn gern für ein Kinderdorf in Indien. Großer Beifall.

Als nächstes kommt Ariane mit ihren singenden Schlittenhunden, die ein Potpourri bekannter Weihnachtslieder vortragen. Dann naht der Höhepunkt der Veranstaltung: der Gast des Abends. Um die Spannung zu steigern, erscheint Goldblech zwischen den hinteren Zuschauerrängen. Langsam schreitet er, nach links und rechts freundlich grüßend, die vielen Stufen des Mittelganges herunter, bis er bei einem alten Mütterlein vorn in der ersten Reihe angekommen ist. Freundlich schüttelt er der weißhaarigen Dame die Hand, fragt wie ihr die Veranstaltung gefällt (Sehr gut!) und ob sie vielleicht einen Wunsch hat. Den hat sie tatsächlich: Marianne Rosenhuber möchte sie zu gern einmal erleben. Das lässt sich vielleicht machen, erwidert Goldblech verschmitzt, schiebt eine Tanne beiseite und dahinter steht sie, Marianne Rosenhuber, der Star der Volksmusik! In ein fesches Dirndel gewandet, bringt sie ihr neuestes Lied zu Gehör: „Denk ich an den Winterwald“. Begeistert singt das Publikum den Refrain, der – für die Fernsehzuschauer nicht sichtbar – als Laufschrift über der Bühne eingeblendet wird, mit: „Du schöner Winterwald, wie gern käm ich zurück. Ja in dem Winterwald, da fand ich einst mein Glück“. Da rinnt so manche Träne die Wangen hinunter, zumal jeder im Saal weiß, welches schweres persönliches Schicksal Marianne zu tragen hat, seit Kyrill eine tonnenschwere Randfichte direkt auf ihren Lieblingsdackel Bonzo schleuderte. Lange hat es gedauert bis Marianne mit diesem Verlust zu leben lernte. Schön dass sie nun wieder bei uns ist! Zur Erinnerung werden im Fernsehen jetzt die Titelzeilen eingeblendet mit denen eine auflagenstarke Boulevardzeitung Mariannes Kampf ums Überleben begleitet hat: „Deutschland bangt um Marianne!“ - „Schweigt unser Goldkehlchen für immer?“ - „Marianne hat Kyrill besiegt!“.

Sichtlich bewegt überreicht Goldblech der genesenen Künstlerin einen riesigen Strauß roter Rosen. Die Dame aus der ersten Reihe bekommt einen kleineren Strauß und dazu Mariannes neues Album mit dem schönen Titel "Winterwald", das ab sofort im Handel erhältlich ist.

Inzwischen ist die Sendezeit deutlich überschritten, es muss aber unbedingt noch ein Bezug zum Thema des Abends hergestellt werden. Von Weihnachtskrippen ist bisher, abgesehen vom Auftritt der Oberammergauer Krippenschnitzer, kaum die Rede gewesen. Ein Glöcklein ertönt und langsam, ganz langsam öffnet sich ein riesiges Tor und lässt uns einen Blick ins Innere des

Bühnenberges tun. Da steht sie nun, eine wundervolle Weihnachtskrippe mit lebensgroßen Figuren: Maria und Josef, die heiligen drei Könige, die Hirten, Ochs und Esel sowie jede Menge Engel. Langanhaltender Beifall belohnt diese Leistung von Laienschauspielern der Volkshochschule Bad Bramstedt. Mit Wehmut bemerken wir, wie sich die Tür in den Berg langsam wieder schließt. Aber, wie Goldblech treffend bemerkt: Noch ist ja nicht Weihnachten. Auf die Krippe und das Jesuskind müssen wir noch ein paar Tage warten. Das ist traurig, aber wenigstens hat uns dieser Fernsehabend die Wartezeit verkürzt.

Zum Schluss kommen noch einmal alle Mitwirkenden auf die Bühne. Zuschauer und Künstler singen gemeinsam "Jingle bells" und schwenken dabei kleine Tannenzweige zwischen denen bunte elektrische Lichtlein blinken. Goldblech wünscht uns allen ein frohes und friedliches Weihnachtsfest. Ach ja, beinahe hätte er es vergessen: Eine DVD mit Beiträgen von allen Künstlerinnen und Künstlern des heutigen Abends ist ab sofort im Handel erhältlich. Von jedem verkauften Exemplar gehen 2,80 Euro direkt an die Knut-Stiftung für elternlose Eisbären.

Während die Namen aller Mitwirkenden über den Bildschirm rollen, ertönen Kirchenglocken. Ein Knabenchor singt "Stille Nacht."

Nach der Werbung folgen - um 70 Minuten verspätet - die Tagesthemen und beim Osterhasenfest der Volksmusik sehen wir uns dann alle wieder.

Tatort: Eine schöne Bescherung

Mittwoch 24. Dezember, 16.00 Uhr in einem Iserlohner Vorort. Hauptkommissar Brösel hat ein paar Tage frei und schmückt seinen bescheidenen Weihnachtsbaum. Seit seine Frau mit einem Surflehrer nach Bali abgehauen ist, lebt Brösel mit seinem pubertierenden Sohn Benny in einem abbruchreifen Haus. Benny hat eben den Kopf zur Tür herein gesteckt und "Ich bin dann mal weg!" gerufen. Schon ist er verschwunden. Brösel macht sich echt Sorgen um ihn. Statt fürs Abi zu lernen, treibt sich Benny nächtelang herum. Aber was soll Brösel machen, Teilzeit ist bei der Mordkommission nicht drin. Und eine neue Mutter für Benny zu finden, ist ihm auch noch nicht gelungen.

Gerade will Brösel die mundgeblasene goldene Tannenbaumspitze aufsetzen, da schrillt das Telefon: In einer Villa am Lennedamm ist Direktor Hallstein von seiner Haushälterin tot unterm Weihnachtsbaum gefunden worden. Brösel muss hin!

Hallstein liegt in einer Blutlache, neben ihm ein blutverschmierter Bumerang, der ihm den Schädel gespalten hat. Kein schöner Anblick! Sie habe einen dumpfen Fall gehört, berichtet die Haushälterin, sei ins Zimmer gestürzt und da habe man nun die Bescherung! Der arme Herr Direktor! Alexander sei auch verschwunden. Alexander ist der eingetragene Lebensgefährte von Hallstein. Die beiden lebten schon viele Jahre zusammen. In letzter Zeit habe es zwischen ihnen öfters Streit gegeben, sagt die Haushälterin, aber das sei ja bei normalen Ehepaaren auch so. Wo denn Alexander sein könne? Ins Hotel Cäcilia in Balve habe er sich gern geflüchtet, wenn es wieder einmal zu Unstimmigkeiten gekommen sei. Ein Anruf dort sorgt für Klarheit. Alexander Dalberg ist gegen 18 Uhr eingetroffen und hat sich gleich in sein Zimmer zurückgezogen. Ob man mit ihm verbinden solle? Aber darauf will sich Hauptkommissar Brösel nicht einlassen. Schließlich besteht Fluchtgefahr. Jetzt muss rasch und entschlossen gehandelt werden.

Kurze Zeit später kreisen zwei Hubschrauber über dem Hotel. Die schwarzen Burschen vom SEK lassen sich an Strickleitern herunter, seilen sich an der Außenwand des Hotels ab, schlagen Scheiben ein, leuchten mit ihren Lampen in der Gegend herum, brechen schließlich die Tür zu Alexanders Appartement auf und zerren den überraschten Mann aus dem Bett. Neugierig versammelt sich ein Dutzend Hotelgäste als er abgeführt wird. Einige recken die Fäuste. Am nächsten Morgen, nach mehrstündigem Verhör, gesteht Dalberg endlich: Ja, es habe zwischen ihm und Horst Streit gegeben. Aber ermordet habe er ihn nicht. Seit Jahren leide er nämlich unter Rheuma. Damit sei es völlig unmöglich, einen Bumerang zu werfen. Das könne er durch fachärztliche Gutachten belegen. Hauptkommissar Brösel ist verblüfft. Sollte seine Theorie bezüglich der Täterschaft doch nicht stimmen? Eins ist klar: den Mann muss er laufen lassen. Aber vielleicht finden sich in Hallsteins Villa noch Spuren, die zum richtigen Täter führen.

In der Villa ist der Briefkasten mit Post voll gestopft. Offenbar hat Hallstein ihn tagelang nicht geleert. Geschickt öffnet Brösel mit einer umgebogenen Büroklammer, die er für solche Aufgaben immer bei sich trägt, den Kasten. Das meiste ist Werbung, aber ganz unten findet sich ein Brief ohne Absender mit folgender Botschaft: „Die Kinder Indiens wünschen frohe Weihnachten, Du Mörder!“ Der Text ist fein säuberlich mit einzelnen Buchstaben aus dem Iserlohner Kreisanzeiger zusammengeklebt. Endlich eine heiße Spur! Aber was hat Direktor Hallstein mit indischen Kindern zu tun? Und wieso ist er ein Mörder?

Hallstein ist Chef der Sauerländer Metallwerke, die sich mit der Herstellung hochwertiger Christbaumständer einen Namen gemacht haben. Mit Kindern in Indien hat das nichts zu tun - oder vielleicht doch? Erst gestern hat das Fernsehen über Kinderarbeit in Entwicklungsländern berichtet. Ob Hallstein da auch mit drinsteckt?

Brösel eilt zur Staatsanwältin Gundula Mäkelwitz um sich einen Durchsuchungsbefehl zu besorgen. Das ist immer eine schwierige Sache, denn Gundula geht damit sehr sparsam um. Aber weil Weihnachten ist, gibt sie sich heute ausnahmsweise einmal großzügig. Brösel muss ihr aber versprechen, sie zwischen den Feiertagen einmal zum Italiener einzuladen.

Ausgerüstet mit dem Durchsuchungsbefehl verschafft sich ein Sonderkommando der Polizei Zugang zur Verwaltungszentrale der Sauerländer Metallwerke. Ein Computerspezialist macht sich über die Festplatten her. Tatsächlich wurde ein Teil der Produktion nach Shallala, unweit von Bombay, ausgelagert. Kinderarbeit ist dort an der Tagsordnung, und natürlich kommt gelegentlich auch einmal ein Kind zu Schaden. Vor einem Jahr erst, ist eine schlurrig gebaute Produktionshalle zusammengestürzt. Hallstein sollte damals als Verantwortlicher vor ein Indisches Gericht gestellt werden, konnte aber durch die Zahlung hoher Schmiergelder seinen Kopf aus der Schlinge ziehen. Dies alles ist auf diversen Firmen-PCs sorgfältig dokumentiert. Aber wer hat Hallstein umgebracht? Vielleicht so eine Art "Rächer der Enterbten" aus der Ökoscene, überlegt Brösel, der inzwischen in sein eigenes Büro zurückgekehrt ist.

Das Telefon klingelt. Brösel soll rasch ins Labor kommen, man habe da etwas herausgefunden. Rasch eilt der Hauptkommissar ins Nebengebäude zu den Technikern. Die haben inzwischen die Flugbahn des Bumerangs rekonstruiert. Er ist von der Wiese hinter Hallsteins Villa aus durchs offene Fenster geflogen, hat den Weihnachtsbaum einmal umrundet und dann den Direktor in die Stirn getroffen. Und noch etwas: Der Werfer war Linkshänder!

Brösel bedankt sich bei den Kollegen und macht sich ans Recherchieren. Gesucht wird ein Täter, der mit einem Bumerang umgehen kann, irgendetwas mit Indien zu tun hat und Linkshänder ist. Gut dass die Polizei seit Jahren solche verdächtige Daten sammelt. Brösel gibt die Stichworte in eine Suchmaske ein und der PC legt los. Drei Verdächtige findet er im Raum Iserlohn / Lüdenscheid. Einer davon ist katholischer Priester, der scheidet erst einmal aus. Die beiden anderen könnten es schon eher gewesen sein. Einer hat beim G8-Gipfel in Heiligendamm demonstriert. Der andere war als Entwicklungshelfer in Indien.

Zusammen mit einem jungen Kollegen macht Brösel sich auf, um den beiden einen Besuch abzustatten. Beim Globalisierungsgegner haben sie Pech. Der hat zur Tatzeit an einer Demo gegen Plastikweihnachtsbäume teilgenommen. Mehr als 30 Demonstranten können das bezeugen. Also muss es der andere sein! Sein Wohnwagen steht auf einem Campingplatz an der Lenne. Als die Beamten anklopfen, empfängt sie ein Mann mit Vollbart und stechendem Blick. Der Wohnwagen ist unaufgeräumt, an der Wand hängt ein Bumerang, drei weitere liegen auf dem Boden, der Geruch von Räucherstäbchen erfüllt den Raum. Ein Alibi für die Tatzeit hat der Mann nicht, wohl aber einen Hass

auf deutsche Unternehmen, die sich an Kinderarbeit eine goldene Nase verdienen. Ja, er sei als Entwicklungshelfer in Indien gewesen, in Jallala, falls man es genau wissen wolle. Ob er ihm dieses Wort „Jallala“ einmal aufschreiben könne, fragt Brösel listig und schiebt ihm einen Zettel und einen Stift über den Tisch. Der Mann ist tatsächlich Linkshänder. Die Handschellen schnappen zu.

Es ist Abend, zweiter Feiertag. Nachdenklich sitzt Hauptkommissar Brösel vor seinem halb geschmückten Weihnachtsbäumchen. Lohnt es sich überhaupt noch, die restlichen 12 Kugeln aufzuhängen? Sohn Benny steckt den Kopf zu Tür herein. "Frohe Weihnachten, Alter!" ruft er "Sollen wir noch was feiern? Ich hab Bier mitgebracht." Ein Lächeln huscht über das zerfurchte Gesicht von Brösel.

Von fern erklingen Kirchenglocken, ein Knabenchor singt "Stille Nacht".

Nach dem Abspann folgt die übliche Tatort-Werbung für Bier aus dem Sauerland.

Starwalkers - das erste deutsche Weltraumabenteuer

Zweite Staffel, dritte Folge

Im Vorspann wird uns wie in den vorangegangenen Folgen noch einmal die allgemeine Lage verdeutlicht: Wir befinden uns im Jahr 2040. Die Klimakatastrophe hat uns voll erwischt. Am Nordseestrand wachsen Palmen, Kamelkarawanen verbinden die wichtigsten deutschen Städte und das Sauerland wird gerade von einer Wüstenspringmaus-Plage heimgesucht. Angesichts der zunehmend schlechteren Lebensbedingungen hat die Regierung beschlossen, die gesamte Bevölkerung oder doch wenigstens ihre wichtigsten Vertreter auf einen geeigneten Astroiden umzusiedeln. Dieser muss aber erst noch gefunden werden. Das ist die Aufgabe der Germania III, des neuen deutschen Raumschiffes, auf seinem Jungfernflug.

Nun zur heutigen Folge: Zwei Monate sind vergangen seit die Germania III vom Weltraumbahnhof Obermössingen gestartet ist. Inzwischen hat man den gefährlichen ersten Astroidengürtel erfolgreich durchquert und zwei Angriffe feindlicher Trobiten abgewehrt. Ihre Photonenschleudern konnten der mit Hostadur beschichteten Außenhaut des Raumschiffes kaum etwas anhaben.

Trotzdem sollte man besser einmal nachschauen. Bernd Schneider, der erste Offizier, wird das übernehmen. Weil heute Weihnachten ist - der Abreißkalender über dem Notausstieg zeigt Mittwoch, den 24. Dezember - muss ohnehin "klar Schiff" gemacht werden, bevor man sich in der Kajüte von Bernd Müller, dem Leiter der Expedition, zu einer kleinen weihnachtlichen Feier zusammensetzen kann.

Schneider steigt in seinen Raumanzug, öffnet die Luke, winkt der Hydrologin Barbara, in die er verliebt ist, noch einmal zu und steigt nach draußen. Milliarden Sterne funkeln von einem tiefschwarzen Himmel. Irgendwo dahinten muss auch unsere blauer Heimatplanet liegen. Schneider fällt es sichtlich schwer, sich von dem überwältigenden Anblick abzuwenden, aber dann greift er entschlossen zur Lupe und beginnt, die Außenhaut des Raumschiffs nach Beschädigungen abzusuchen. Er ist so in seine Arbeit vertieft, dass er nicht bemerkt, wie sich ein Trobiten-Raumschiff von hinten an die Germania heranzupircht. Ein Saugrüssel fährt aus, Schneider spürt noch ein unheimliches Ziehen, dann geht es ihm wie einer Fliege, die wir mit dem Staubsauger erwischen haben. Vergeblich versucht Schneider, sich am Scheibenwischer der Germania III festzuklammern, der Sauger ist stärker. Mit einem "Pflupp" wird Schneider in das feindliche Raumschiff gezogen.

Als er wieder zu sich kommt, befindet sich Schneider in einem Krankenzimmer. Er liegt im Bett und auf der Bettkante sitzt Barbara, die Hydrologin der Germania. Zärtlich streichelt sie ihm übers Haar und flüstert: "Alles wird gut!" Dann wird es wieder finster um ihn.

Als Schneider zum zweiten Mal erwacht, ist Barbara verschwunden. Neben dem Bett steht jetzt ein Mann in einem weißen Kittel und mit Gesundheits-sandalen an den Füßen, der sich als Dr. Ossendorf vorstellt. Als er Schneiders fragenden Blick bemerkt, versichert auch er, dass alles gut wird. Zwar sei man hier im Reiche der Trobiten, aber diese seien bei weitem nicht so unfreundlich wie immer behauptet werde. Natürlich müsse man sich kooperationsbereit zeigen, aber dann ließe sich auch hier ganz gut leben. Dafür sei er selbst das beste Beispiel.

In diesem Moment wird Schneider klar, warum ihm der Mann von Anfang an bekannt vorkam. Es handelt sich um Hans Krüger, den leitenden Ingenieur der Germania II, die vor einigen Jahren spurlos im Weltraum verschwunden ist. Offenbar wurde auch er von Trobiten eingefangen. Sicher hat man ihn einer Gehirnwäsche unterzogen. Schrecklich, wenn sie auch mit ihm so etwas machen würden, denkt Bernd Schneider.

Auf der Germania III hat inzwischen die Weihnachtsfeier begonnen. Die Crew sitzt um eine kleine Plastikanne herum. Eben ist ein Funkspruch der Bundeskanzlerin eingetroffen: "Deutschland blickt voller Erwartungen auf

euch und wünscht ein frohes Weihnachtsfest!" Plötzlich fragt Barbara: "Wo ist eigentlich Bernd?" Seit zwei Stunden hat ihn niemand mehr gesehen. Das kann nichts Gutes bedeuten. Sollten ihn etwa feindliche Trobiten entführt haben? Bei dem Gedanken daran läuft über Barbaras Gesicht eine dicke Träne.

Schneider hat inzwischen erfahren, wie die Trobiten sich eine positive Zusammenarbeit mit ihm vorstellen. Sie sind tatsächlich auf einigen Gebieten schon weiter als erwartet. Wie Dr. Ossendorf stolz verrät, ist es ihnen gelungen, auf Grund von DNA Analysen künstliche Menschen zu rekonstruieren, die dem Original verblüffend ähnlich sind. Ein Beispiel habe Schneider ja gerade erlebt. Barbara, die vorhin seinen Kopf so liebevoll gestreichelt hat, sei doch wirklich gut gelungen. Einige Haare der echten Barbara, von Schneiders Raumanzug aufgelesen, haben genügt, um sie täuschend echt nachzubilden. Nur mit dem Kopieren der Erinnerungen gibt es noch Probleme und da könne sich Schneider als gelernter Neurologe bestimmt nützlich machen. Das habe jedoch Zeit, zunächst soll er sich erst einmal gründlich ausschlafen.

Auf der Germania III ist man ratlos. Kapitän Müller telefoniert mehrfach mit dem Raumfahrtzentrum in Obermössingen um das weitere Vorgehen abzusprechen. Natürlich muss man versuchen, einen Kontakt zu dem Entführten aufzubauen. Das geht am besten per Funk. Vielleicht hat Schneider, wo immer er sich befinden mag, die Möglichkeit Radiowellen zu empfangen.

Der Gesuchte hat sich inzwischen bei den Trobitern einigermaßen eingelebt. Beim letzten Besuch hat der Doktor ihm ein kleines Radio geschenkt. Schneider soll immer mal wieder Reinhören, um sich mit der Trobitischen Sprache vertraut zu machen. Kaum hat Ossendorf den Raum verlassen, beginnt Schneider das Radio auseinander zu nehmen. Klar, hier senden sie auf anderen Frequenzen als auf der Erde, aber vielleicht lässt sich die Einstellung verändern. Nach zwei Stunden hat Schneider endlich den kleinen Trimmtrafo auf der Hauptplatine gefunden. Vorsichtig beginnt er daran zu drehen. Zuerst hört man nur Rauschen, dann aber mit überraschender Deutlichkeit die Erkennungsmelodie der Germania III., einige Takte aus Wagners Tannhäuser. Dann die direkte Ansprache: "Hallo Schneider, hallo Schneider!" tönt es aus dem Lautsprecher. "Wo immer Du dich aufhältst - wir denken an Dich und wünschen ein frohes Weihnachtsfest." Dann ertönen Kirchenglocken und ein Knabenchor singt "Stille Nacht". Schneider ist gerührt. Gleich morgen wird er versuchen, das Radio so umzubauen, das man damit auch senden kann. Zufrieden schläft er ein.

Auf dem Bildschirm erscheint jetzt ein kleines grünes Marsmännchen, das aus einem Plastikbecher schmatzend eine schleimige Masse löffelt und wir erfahren, dass uns die Reihe "Starwalkers" von einem bekannten Joghurthersteller präsentiert wurde. Es folgen die Börsennachrichten und danach das Reisewetter für die kommende Woche.

Mystery-Forest (8. Folge)

Von einem der umliegenden Berge aus blicken wir auf eine kleine Stadt im Sauerland, sehen den Burgberg mit der Ruine, die Dachgiebel der Altstadt, daneben den Betonklotz des Rathauses und die neue Kreissparkasse. Hinter der Stadt geht es steil den Galgenberg hinauf. Dort oben, etwa auf halber Höhe, bewegt sich etwas. Was zunächst wie ein Käfer aussieht, entpuppt sich beim Heranzoomen der Kamera als Geländewagen, darin ein Mann und eine Frau in angeregtem Gespräch. Es handelt sich um Ludger Schönberg und Laura von Hasseldorf, die wir bereits aus den vorangegangenen Folgen kennen. Ludger ist Fraktionsgeschäftsführer einer bekannten Volkspartei im Rat der Stadt, Laura die Stadtförsterin. Beide müssen noch einige Fakten für den anstehenden Waldschadensbericht zusammentragen.

Der Wagen befindet sich bereits auf der Rückfahrt als Ludger sich daran erinnert, dass er noch einen Weihnachtsbaum besorgen wollte. Ob er vielleicht einen von denen da vorne haben könne? "Aber das sind doch Blut..." entfährt es Laura. Sie ist bleich geworden, fängt sich aber schnell wieder. Selbstverständlich, kein Problem, am 23. vormittags könnten ihre Leute den Baum vorbeibringen. Ludger ist einverstanden. Dann sei immer noch genug Zeit um den Baum festlich zu schmücken. Ganz in der Nähe schreit ein Käuzchen.

Zurück im Rathaus läuft Ludger der Stadtarchivar über den Weg. Ludger erzählt ihm von der seltsamen Reaktion Lauras. "Sicher hat sie die Bluttannen am Galgeneck gemeint", antwortet dieser, "die Leute nennen die Bäume dort immer noch so, obwohl das alte Forsthaus schon lange nicht mehr steht. In jenem Forsthaus soll es einmal zu einer schrecklichen Bluttat gekommen sein. Der damalige Stadtförster, dem man mancherlei Seltsames nachsagte, habe im Bluttausch seine Frau und seine beiden Töchter umgebracht, geradezu abgeschlachtet habe er sie." In einer Rückblende, wird uns dieses grausige Geschehen vor Augen geführt. Um die Wirkung zu steigern, ist die Szene in Schwarz-Weiß gehalten, während das Blut knallrot auf den Boden fließt.

Noch bevor der Mann seiner gerechten Strafe zugeführt werden konnte, so der Archivar weiter, sei der Förster spurlos verschwunden. Man sagt, der Teufel habe ihn geholt. Wieder zeigt uns eine Rückblende das damalige Geschehen. Aus einer Felsspalte kommt eine riesige, dicht behaarte Hand, ergreift den Förster und zieht ihn nach unten. Ein Käuzchen schreit.

Das sei natürlich alles Mumpitz, meint der Archivar, volkstümlicher Aberglaube. Er könne aber gern ein paar Unterlagen über diesen Fall zusammenstellen.

Szenenwechsel: Nach einem langen, harten Arbeitstag ist Ludger in sein Haus, eine vorbildlich renovierte Jugendstil-Villa, zurückgekehrt. Seine Frau und die beiden Kinder sind bereits schlafen gegangen. Bevor er selbst zu Bett geht, will Ludger noch schnell seine E-mails abrufen. Die Turmuhr von St. Gertrudis schlägt grade Mitternacht, als er den Laptop aufklappt. Eigentlich müsste jetzt der gewohnte Bildschirmschoner mit dem Bild der Parteivorsitzenden aufleuchten, aber der Bildschirm bleibt dunkel. Kurz darauf beginnen dicke rote Blutstropfen von oben nach unten über den Bildschirm zu fließen. Aus dem Lautsprecher ertönt ein seltsames Seufzen und Stöhnen. Ludger erschrickt und bekreuzigt sich unwillkürlich. Das Bild und die Geräusche verschwinden. Statt dessen erscheint - wie erwartet - das beruhigende Gesicht von Angela Merkel. Alles wird gut!

In der Nacht wird Ludger von heftigen Träumen geplagt. Ein Rudel wilder Wölfe hetzt ihn durch den Wald. Er will sich in ein Forsthaus flüchten, aber die Tür ist verschlossen. Durch eine blutverschmierte Fensterscheibe sieht er Laura, nackt, in wilder Umschlingung mit einem dämonischen Wesen, das ihn hämisch angrinst. Hinter sich hört er das Hecheln der Wölfe. Ein Käuzchen schreit.

Schweißgebadet wacht Ludger auf. Zum Glück war alles nur ein Traum. Er hat sich in den letzten Tagen wohl doch ein wenig überanstrengt, aber bald ist ja Weihnachten, dann kehrt auch im Rathaus Ruhe ein.

Unter der Dusche kann Ludger die Traumbilder (die an dieser Stelle für den Zuschauer in Kurzfassung noch einmal wiederholt werden) endlich abschütteln und dann, ins Bett zurückgekehrt, noch ein paar Stunden ungestört schlafen. Auf dem Frühstückstisch findet er eine Nachricht seiner Frau. Sie ist für zwei Tage zu ihrer kranken Mutter gefahren. Die Kinder hat sie mitgenommen. Am Nachmittag des heiligen Abends werden sie zurück sein.

Ludger begibt sich ins Rathaus. Dort ist nicht mehr viel los, da kann er gut ein paar Akten aufarbeiten. Der Archivar hat ihm einen ganzen Packen zum Thema "Altes Forsthaus" auf den Schreibtisch gelegt. Ludger blättert darin. Etliche Seiten sind mit einer rötlichen Masse zusammengeklebt. Ist hier jemand allzu sorglos mit Ketchup umgegangen - oder könnte es Blut sein? Ludger legt die Akten beiseite. Das will er sich im neuen Jahr noch genauer anschauen.

Als Ludger nach Hause zurückkehrt, ist es bereits dunkel. Er holt den vor der Haustür stehenden Baum herein und macht sich daran, ihn zu schmücken. Zuerst muss der Stamm in den Christbaumständer eingepasst werden. Als Ludger die Schrauben festzieht, gibt das Holz merkwürdige Geräusche von sich. Es hört sich wie menschliches Schluchzen oder Stöhnen an.

Als die Schrauben tiefer in den Stamm eindringen, fließt ein dicker roter Saft heraus. Ludger holt einen Lappen, um das eklige Zeug abzuwischen, aber es geht nicht. Der Boden rings um den Baum ist schon ziemlich versaut, es kommt aber immer noch mehr von dieser rätselhaften Flüssigkeit. Die rote Pampe bedeckt jetzt schon einen großen Teil des Wohnzimmerbodens und immer noch quillt neues nach. Ludger hat sich in eine Zimmerecke geflüchtet. Zu spät bemerkt er, dass ihm der Weg zur Tür versperrt ist. Außerdem fängt die rote Soße jetzt auch noch an, zu blubbern. Unter dem Fußboden grummelt es. Ferner Donner vermischt mit Schreien ist zu hören. Jetzt hat die rote Brühe Ludgers Füße erreicht. Ein Angstschrei entringt sich seiner Kehle. Bevor er das Bewusstsein verliert, kann er gerade noch mit letzter Kraft das Kruzifix (ein Hochzeitsgeschenk seiner Schwiegermutter) von der Wand reißen und schützend vor sich halten. Dann schwinden ihm die Sinne. Die rätselhafte Flüssigkeit zieht sich langsam zurück.

Als Ludger aus seinem totenähnlichen Schlaf erwacht, ist bereits der Nachmittag des folgenden Tages angebrochen. Eine blasse Wintersonne scheint durchs Fenster. Im Wohnzimmer sieht es aus, als wäre nichts gewesen. Der Fußboden scheint frisch geschrubbt, der Baum steht fest in seinem Ständer. Er muss nur noch geschmückt werden. Ludger macht sich sofort an die Arbeit, denn bald wird seine Frau mit den Kindern zurückkehren.

Drei Stunden später: Der heilige Abend ist angebrochen. Die Familie ist wieder komplett beisammen, der Baum ist festlich geschmückt und erstrahlt im Glanz von echten Bienenwachskerzen. Unter dem Baum warten die Geschenke. Weihnachtlicher Friede überall!

Als Ludger zufällig auf den Boden blickt, durchzuckt es ihn wie ein elektrischer Schlag. Dort unten, direkt neben dem Stuhlbein, ist noch ein kleiner roter Fleck zu sehen. Aber jetzt ist erst einmal Weihnachten. Von fern ertönen Kirchenglocken, ein Knabenchor singt "Stille Nacht!"

Beim Abspann rinnen noch ein paar dicke rote Blutstropfen über den Bildschirm.

Im folgenden Werbeblock sehen wir einen integrationswilligen Schimpansen, der bereits sehr gut Deutsch spricht. Er verrät uns, dass er seine Klamotten immer bei der gleichen Firma kauft. Kurz darauf erscheint auch der Chef des Schimpansen auf dem Bildschirm und versichert, dass er auch in Zukunft nur in Deutschland produzieren und damit Arbeitsplätze sichern wird. Das beruhigt und wir können jetzt ganz entspannt Weihnachten feiern.



Holm Roch, Jahrgang 1938, verbringt einen Teil der freien Zeit, die ihm der sogenannte Ruhestand beschert, vor dem Fernseher. Außerdem schreibt er satirische Texte, zeichnet Cartoons und produziert Sendungen fürs Radio. Er lebt in Iserlohn.